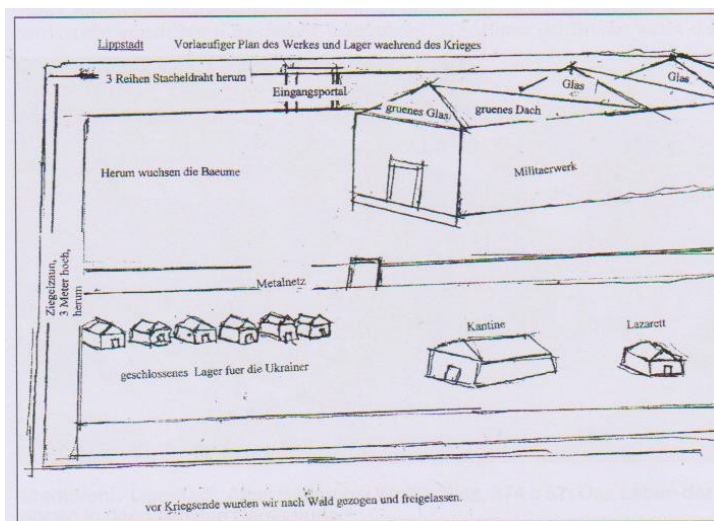


## Von Angst und Tod

**„Ich möchte meinen Namen nicht nennen. Mein Sohn hat eine gehobene Stellung, wenn der wüsste, dass ich das erzähle ...“**



In der vom „Arbeitskreis Frauengeschichte“ im **Mai 2007** herausgegebenen „Dokumentation zur Ausstellung ‚Zwangsarbeiterinnen der NS-Zeit in Lippstadt – eine schwierige Spurensuche‘“<sup>1</sup> erzählt unter der Überschrift „Tod“ auf S. 80 „Frau NN 1, aus der Nähe von Lippstadt“:

„Ich bin heute 83 Jahre alt und war in der NS-Zeit sechs Jahre lang dienstverpflichtet. Wir konnten damals wählen, ob wir zum Bauern oder in die Fabrik wollten. Zum Bauern wollte ich nicht. So kam ich zur **WMI**, zuerst ins Werk I, dann ins **Werk II**. Dort war ich auch mit **Ausländerfrauen** zusammen.

Besonders gut erinnere ich mich an **Anna und Natalia**. Wir haben uns unterhalten, mit Händen und Füßen. Das durfte niemand mitbekommen. Es gab auch Deutsche, die darauf geachtet haben und einen dann verrietten. Zu **Anna** hatte ich ein besonders gutes Verhältnis. Sie war so ein liebes, kleines Mädchen und bildhübsch. Immer, wenn ich am Wochenende zu Hause war, habe ich mir Proviant mitgenommen, das war ja so wenig, was wir bekamen. Dann habe ich Anna immer etwas mitgebracht, einen Apfel oder ein Butterbrot. Das durfte aber niemand sehen, denn es war verboten.

Wenn die Mädchen krank waren oder ihre Tage hatten und nicht richtig arbeiten konnten, wurden sie in einen Keller gebracht und **verprügelt**. Vor allem ein Nazi, er hieß nur **der Polizist**, war dafür berüchtigt.

Einmal verschwand die Anna. Am nächsten Tag hat die Natalia sie dann gefunden, im Keller. Sie **saß auf einem Stuhl und war tot**. Wenn ich **heute noch** daran denke – das war so schrecklich.

<sup>1</sup> Broschüre für 5,- Euro erhältlich im Stadtarchiv Lippstadt, Soeststraße 8; siehe auch „Nadja Poltorazkaja (24.5.1930-10.3.1945). ‚Kriegstote Russen Nr. 60‘. Pop-Up Galerie des DGB Kreis Soest im April 2019 in der Cappelstraße 33 in Lippstadt“ auf <https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2019/04/149.-Nadja-Poltorazkaja-und-die-Pop-Up-Galerie.pdf>, Nr. 149 auf der Liste unter dem Artikel „258 von 3,5 Millionen“ auf [https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/258\\_von\\_3\\_5\\_millionen\\_der\\_franzosenfriedhof\\_in\\_meschede?nav\\_id=8243](https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/258_von_3_5_millionen_der_franzosenfriedhof_in_meschede?nav_id=8243)

Ich möchte meinen Namen nicht nennen. Mein Sohn hat eine gehobene Stellung, wenn der wüsste, dass ich das erzähle ...“

In der Broschüre sind auch die Veröffentlichungen in „Heimatblätter. Gegründet 1914 von Carl Laumanns/ Beilage zum ‚Patriot‘ und zur Geseker Zeitung“, 86. Jahrgang/ Folgen 15<sup>2</sup> und 16<sup>3</sup>, Lippstadt 2006“ abgedruckt. „Der Patriot, Lippstädter Zeitung“ war so freundlich und hat mir die Veröffentlichungen in der Broschüre auch noch einmal aus den Heimatblättern zugesandt; meinen allerherzlichsten Dank! Darin steht auf S. 116:

„Arbeit in der Industrie

Frau NN, Jahrgang 1927 aus Lippstadt, berichtete, dass es bei den ‚Lippstädter Eisen- und Metallwerken‘ drei Werkshallen gab. Die dritte Halle war streng geheim und man brauchte einen speziellen Ausweis dafür. Dort arbeiteten auch russische Offiziere, Kriegsgefangene. Sie wurden von schwer bewaffneten SS-Leuten bewacht. In den anderen Hallen arbeiteten viele Frauen aus Russland und der Ukraine.

Einmal habe Frau N.N. gesehen, wie ein Mann eine Frau getreten hat, weil sie nicht schnell genug lief. Die Zwangsarbeiterinnen wurden vor und in der Halle von Frauen bewacht, die der SS angehörten. In Halle 1 waren links und rechts lange Reihen von Maschinen, an denen die Frauen arbeiteten. Es war verboten, mit ihnen Kontakt aufzunehmen.

„Meine verstorbene Mutter (Jahrgang 1926) hat bei der WMI gelernt und uns Kindern viel darüber erzählt. Als Azubi hat sie alle Bereiche des Betriebs durchlaufen und dabei die ausländischen Zwangsarbeiterinnen gesehen. Wenn sie z.B. beim Aufräumen mit ihnen zusammen gearbeitet hat, konnte sie auch mit ihnen sprechen. Mit der Verständigung gab es keine Probleme [viele der Zwangsarbeiterinnen stammten aus Ungarn und sprachen Deutsch, Anm. d. Verf.]. So erfuhr sie von Auschwitz und was dort passierte, sie sah Verletzungen und Narben der Frauen von Misshandlungen im KZ. In Lippstadt lebten die Frauen in Lagern am Böbbing. Auch der Abmarsch der Zwangsarbeiterinnen hat meine Mutter mit angesehen. Alles war sehr elendig, erzählte sie.

Meine Mutter hat sich später immer darüber gewundert, wenn Menschen im Fernsehen erzählten, sie hätten gar nichts von all dem gewusst. Für uns war Auschwitz nie ein Geheimnis, sagte sie. Auch mein Vater, der Soldat war, wusste über alles Bescheid‘ (Frau Grahl Geseke).

„Die Arbeit war sehr schwer. Wir hatten Eisen kleinzuschneiden, das hat sehr gespritzt. Unsere Körper waren nicht geschützt, die Folgen waren Verbrennungen ...“  
Darunter:

„Vorläufiger Plan des Werkes und Lager während des Krieges, gezeichnet von Ganna Andrijewna Kuschtsch“ mit den Angaben „3 Reihen Stacheldraht herum“, „Militärwerk“, „Metallnetz“, „geschlossenes Lager für die Ukrainer“ und „vor Kriegsende wurden wir nach Wald gezogen und freigelassen“. Die Abbildung befindet sich am Beginn dieser Datei (s.o.).

**„Ich bin heute 83 Jahre alt ... Mein Sohn hat eine gehobene Stellung, wenn der wüsste, dass ich das erzähle ...“  
Was bedeutet das?**

**Worüber sprechen wir und worüber nicht –  
und warum bzw. warum nicht?**

<sup>2</sup> „Zwangsarbeiterinnen der NS-Zeit in Lippstadt. Vom Arbeitskreis Frauengeschichte (Lippstadt)“

<sup>3</sup> wie vorherige Fußnote, folgend „Fortsetzung und Schluß“